



Herrn
Hans-Jürgen Ferdinand

per Mail

Köln, den 23. März 2020

Sehr geehrter Herr Ferdinand,

dankend bestätige ich den Eingang Ihrer Mail vom 18. Februar 2020, in dem Sie meine Beurteilung der ersten Vollversammlung des "Synodalen Weges" kritisieren. Die Vielzahl der Zuschriften lässt mir keine Möglichkeit, jedem einzelnen zu antworten. So möchte ich in diesem Sammelschreiben einige Gedanken zum Thema zusammenfassen, die mir wichtig sind.

Allem voran steht: wir müssen im Gespräch und im Dialog bleiben. Von daher freue ich mich – bei aller zum Teil hart formulierten Kritik an meinen Äußerungen – darüber, dass Sie mir geschrieben haben und damit zeigen, dass Sie die sachliche Auseinandersetzung suchen. Wir müssen – das ist ja einer der Vorsätze für den Synodalen Weg – im offenen Dialog und im Respekt miteinander diskutieren und dürfen dabei die Wertschätzung voneinander nicht verlieren. Auf dieser Grundlage werde ich im Folgenden die mich leitenden theologischen und ekklesiologischen Überzeugungen darlegen und hoffe so ein Verständnis für meine Sicht der gegenwärtigen Situation zu schaffen.

Nach katholischem Verständnis ist die Kirche der Leib Christi, also ein lebendiger Organismus, der wächst, sich entwickelt und folglich auch verändert. Daher habe ich von den ersten Überlegungen zum Synodalen Weg an keinen Zweifel daran gelassen, dass ich notwendige Reformen in der Kirche befürworte und unterstütze. Diese Aussage gilt auch nach meinen kritischen Worten, die derzeit die Runde machen.

Wer der Deutschen Bischofskonferenz angehört, ist wohlvertraut mit der Erfahrung, dass die eigene Meinung sich nicht immer durchsetzen lässt; das kränkt mich nicht. Einigkeit zwischen den verschiedenen Flügeln des Synodalen Weges besteht vor allem darin, dass die Missbrauchsverbrechen rückhaltlos und transparent aufgearbeitet werden müssen. In meinen Augen schließt das eine entsprechende kirchliche Strafinstanz selbstverständlich ein. Im Übrigen habe ich Respekt auch vor denjenigen Ansichten, die von meinen abweichen. Als problematisch erschien mir allerdings die Intransparenz bei der Besetzung der

Themenforen. Am schwersten habe ich mich damit getan, dass nach meinem Eindruck viele der vorgebrachten Argumente von den katholischen Überzeugungen in der Glaubens- und Sittenlehre abweichen. Die notwendige Erneuerung droht meines Erachtens abzugleiten in das trügerische Gefühl, die Kirche ganz neu und anders gestalten zu müssen und zu können - ohne Berücksichtigung ihrer Tradition und ihres Lehramts. Ich kann keine und werde keine kirchlichen Glaubensgrundsätze und Überzeugungen zur Disposition stellen, um mehr Akzeptanz für die Kirche oder für mich selbst zu gewinnen. Die frühen Christen lebten nicht deshalb in einer Märtyrerkirche, weil sie solchen Lehren und Lehrern folgten, die beim Volk am besten ankamen. "Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung! Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Begierden Lehrer sucht, um sich die Ohren zu kitzeln ..." (2 Tim 4, 2-3). Diese mahnenden Worte der Schrift, die zunächst an Timotheus und im Weiteren an alle gerichtet sind, kann ich nicht einfach beiseiteschieben. Als Jesus in Kapharnaum mit seinen Worten über die Eucharistie auf Widerstand stieß und Jünger verlor, da gab er sich nicht daran, seine Botschaft abzumildern und zu glätten, sondern wandte sich an die Zwölf als seinen "inneren Kreis" und fragte sie: "Wollt auch ihr gehen?" (Joh 6).

Das Forum "Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche" verdient sicherlich Anerkennung dafür, dass es konsequent für die Würde und den Wert der Frauen eintritt. Hinsichtlich der Förderung von Frauen auf vielfältigen Ebenen des kirchlichen Lebens bin ich aber nicht nur Befürworter, sondern auch Vorreiter. Man schaue sich nur einmal in Ruhe die Besetzung der Stellen im Kölner Generalvikariat oder im Erzbischöflichen Haus an. An eine unverrückbare Grenze stößt die Kirche dagegen, wo der Stifterwille Christi, wie er sich in den Evangelien darstellt und über 2000 Jahre verstanden worden ist, keine Handhabe und keinen Spielraum für die Frauenordination lässt. Selbst unser reformfreudiger Papst Franziskus weist in seiner Enzyklika *Evangelii gaudium* ausdrücklich darauf hin, dass "das den Männern vorbehaltene Priestertum ... nicht zur Diskussion steht" (n. 104).

Aufbruchsstimmung herrscht auch bei dem Forum "Macht und Gewaltenteilung in der Kirche". Hier macht allerdings schon zu Beginn die Tatsache stutzig, dass Begriffe und Kategorien aus der politischen Demokratie einfach auf die Kirche übertragen wird. Meiner sicherlich pointierten Äußerung, in Frankfurt sei "quasi ein protestantisches Kirchenparlament durch die Art der Verfasstheit und der Konstituierung dieser Veranstaltung implementiert" worden, ist man mit der Bemerkung begegnet, "protestantisch" sei kein Schimpfwort. Eben: Ich wollte ja auch gar nicht schimpfen, sondern darauf hinweisen, dass das auf Abstimmungen beruhende Grundkonzept der Vollversammlung nicht zur katholischen Auffassung vom bischöflichen Lehr- und Leitungsamt passt, sondern eher zum protestantischen Synodalkonzept.

So kann ich nur hoffen, dass die Delegierten zwischen dem Klerus mit seinen spezifischen Pflichten und Rechten auf der einen Seite und einem unangebrachten Klerikalismus auf der anderen sauber unterscheiden. Mit der Berufung der Zwölf und der Einsetzung des apostolischen Amtes hat Christus selbst den ersten Stand in der Kirche eingerichtet. Zur katholischen Überzeugung - auch zu der des Zweiten Vatikanischen Konzils! - gehört deshalb selbstverständlich auch Standesdenken - allerdings keine Standesdünkel. Wie das Zweite Vatikanische Konzil lehrt: "Der Unterschied, den der Herr zwischen den geweihten Amtsträgern und dem übrigen Gottesvolk gesetzt hat, schließt eine Verbundenheit ein, da ja die Hirten und die anderen Gläubigen in enger Beziehung miteinander verbunden sind" (LG 32).

Mit dem Gros der Teilnehmer des Forums "Leben in gelingenden Beziehungen" bin ich mir einig darin, dass die Liebe nicht nur in seelischer, sondern auch in leiblicher Hinsicht eine positive Wertung und Wertschätzung verdient. Da Gott nicht nur unser Erlöser ist, sondern ebenso unser Schöpfer, wäre es ein fataler Fehler, auf die Erkenntnisquelle der Schöpfungsordnung zu verzichten, wie vehement gefordert wurde. Und schließlich bedarf es nicht einer Veränderung der Inhalte katholischer Morallehre, sondern ihrer sachgerechten, den Menschen zugewandten und ansprechenden Kommunikation und Verbreitung.

In Frankfurt sind unterschiedliche, zum Teil einander ausschließende Meinungen aufeinandergetroffen. Wie ich schon in einem Interview andeutete, standen sich in den Diskussionen und Disputen Menschen gegenüber, die allesamt das Beste für die Kirche wollten und wollen. In der Sache waren sie Gegner - aber keine Feinde. Wir sollten das besorgniserregende Maß an Hass, das wir mittlerweile in der Gesellschaft und nicht zuletzt in den Sozialen Medien antreffen, unter christlichen Schwestern und Brüdern nicht noch vergrößern. Leider musste ich feststellen, dass nicht alle Kritiker, die mir geschrieben haben, diese Zielvorstellung teilen; ich hoffe darauf, dass sich das ändert. Auch ich selbst werde mich in Zukunft stärker um Ausgleich bemühen, um meine Glaubensüberzeugungen und meine Verantwortung für die Kirche verständlich zu machen.

Mit bischöflichem Segensgruß und guten Wünschen für Sie in diesen Tagen besonderer Herausforderung

Ihr

+ Rainald Maria Card. Woelki